Winterkonzert

Freies Studentisches Orchester Rostock

4. Februar 2024 17:00 Uhr
Nikolaikirche Rostock

Programm

Felix Mendelssohn Bartholdy

Ouvertüre zum Märchen von der
schönen Melusine, op. 32 (1833)

Samuel Coleridge-Taylor

Petite Suite de Concert, op. 77 (1911)

I. Le caprice de Nannette

II. Demande et réponse

III. Un sonnet d'amour

IV. La tarantelle frétillante

15

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 9 e-Moll „Aus der neuen Welt“, op. 95 (1893)

I. Adagio – Allegro molto

II. Largo

III. Scherzo, molto vivace

IV. Allegro con fuoco

Liebe Konzertbesucher:innen,

herzlich willkommen in der Nikolaikirche zu unserem diesjährigen Winterkonzert!

Zunächst möchten wir die Gelegenheit nutzen, unserem Dachverband BDLO, dem Bundesverband der Amateurmusik für Sinfonie- und Kammerorchester, herzlich zum 100. Geburtstag zu gratulieren und Sie, liebes Publikum, auf die vielen Veranstaltungen und Konzerte in diesem Jubiläumsjahr hinzuweisen.

Innerhalb dieser langjährigen Tradition der Amateurmusik entwickelt sich unser Orchester stetig weiter und wir sind stolz, seit diesem Winter unsere Offenheit für alle musikbegeisterten Menschen auch im Namen zu zeigen (aus „Studenten“ wird „Studentisch“). Das neue Wintersemester brachte uns viele neue Gesichter im Orchester, im Vereinsvorstand und auch eine Änderung am Dirigierpult. Wir haben uns in den vergangenen Monaten mit unserem neuen – und auch ehemaligen – künstlerischen Leiter, Robin Portune, voller Eifer in die Proben gestürzt, um Ihnen heute Abend unser Programm darbieten zu können.

Mit der Ouvertüre „Das Märchen von der schönen Melusine“ von Felix Mendelssohn Bartholdy öffnen wir eine Tür in die Welt der Sagen und Mythen, in welche auch die anderen Komponisten in unserem Programm eintauchen. Dem Namen nach ist der darauffolgenden „Petite Suite de Concert“ nicht anzumerken, dass sich ihr Verfasser Samuel Coleridge-Taylor von den Figuren und Geschichten der commedia dell'arte inspirieren ließ. Beim Hören dieses spritzigen und abwechslungsreichen Werkes werden Sie jedoch sicher einige theatralisch-überzeichnete Charaktere wiedererkennen. Die Brücke zwischen der ersten

und zweiten Konzerthälfte – und gewissermaßen auch über den „großen Teich“ – schlägt der Hiawatha-Epos. Coleridge-Taylor war in den USA seit Beginn seiner Karriere sehr gefragt, unternahm mehrere Konzertreisen und entwickelte ein großes Interesse an der indianischen Kultur. Die größten Erfolge feierte der Brite mit seinen Musiken rund um eben diesen Hiawatha-Epos. Die Legende von diesem mythischen Indianerhäuptling spielte wiederum bereits eine große Rolle in der wohl berühmtesten Sinfonie Antonín Dvořáks „Aus der neuen Welt“.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei unserem Konzert!

Ihr Vorstand des Freien Studentischen Orchesters Rostock e. V.

PS: Wir möchten Sie darum bitten, während des Konzertes nicht mit Blitzlicht zu fotografieren und beim Filmen auf Ihre Sitznachbar:innen Rücksicht zu nehmen. Bitte denken Sie auch daran, ggf. Ihr Mobiltelefon lautlos zu stellen.

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Ouvertüre zum Märchen von der schönen Melusine, op. 32 (1833)

„Vielen macht nichts größere Sorge, als daß sie nicht dahinter kommen können, welche der Ouverturen von Mendelssohn eigentlich die schönste, ja beste [sei]. Schon bei den früheren hatte man vollauf zu thun und zu beweisen, – jetzt tritt noch eine vierte hervor. Florestan theilt deshalb die Parteien in Sommernachtsträumler (bei weitem die stärkste), in Fingaller (nicht die schwächste, namentlich beim andern Geschlechte) u. s. w. ein. Die der Melusinisten möchte man allerdings die kleinste heißen, da sie zur Zeit, außer zu Leipzig, nirgends in Deutschland gehört worden ist, und England, wo die philharmonische Gesellschaft sie als ihr Eigenthum zuerst aufführte, nur im Nothfall als Reserve zu gebrauchen wäre.“[1]

Die Ouvertüre zur Melusine wurde zum ersten Mal am 23. November 1835 im Leipziger Gewandhaus gespielt – in Abwesenheit Mendelssohns, der zum Begräbnis seines Vaters in Berlin war. Das Werk war noch nicht gedruckt, die Partitur, welche der Komponist Robert Schumann eingesehen hatte, Mendelssohns Originalhandschrift. Das Publikum reagierte eher verhalten auf das Werk, während Schumann es wiederum in den höchsten Tönen lobte, als er von „schießenden Fischen mit Goldschuppen, Perlen in offenen Muscheln“ sprach.

[1] Robert Schumann: Gesammelte Schriften über Musik und Musiker, Band 1 (1854). (wikisource.org)

Mendelssohns Stück behandelt den Mythos von der Sagengestalt Melusine. „Man muss vielleicht nicht die sehr phantasiereiche Erzählung von Tieck lesen, sondern höchstens wissen, dass die reizende Melusine voll heftiger Liebe entbrannt war zu dem schönen Ritter Lusignan und ihn unter dem Versprechen freite, dass er sie gewisse Tage im Jahre allein lassen wolle. Einmal bricht's Lusignan: Melusine war eine Meerjungfrau – halb Fisch, halb Weib.“[2] Wegen ihrer Rache an ihrem Vater (der ein ähnliches Tabu mit Persine, Melusines Mutter gebrochen hatte) muss Melusine (wiederum zur Strafe) jeweils einen Tag in der Woche als Meerjungfrau verbringen. Die Entdeckung ihres Geheimnisses durch ihren Ehemann bringt ihr das Schicksal ein, diese Gestalt für den Rest ihres Lebens zu behalten.

Mendelssohn selbst sprach sich, unter anderem in Reaktion auf Schumanns Meinung, entschieden dagegen aus, dass seine Komposition von „roten Korallen und grünen Seetieren, von Zauberschlössern und tiefen Meeren“ handelte; sie sei eher als eine Beschreibung der Stimmung statt der Handlung zu verstehen. „Gezeichnet werden nur die Charaktere des Mannes und des Weibes, des stolzen ritterlichen Lusignan und der lockenden hingebenden Melusine. Es ist, als führen die Wasserwellen in ihre Umarmungen und überdeckten und trennten sie wieder. Und hier mögen wohl in allen jene luftigen Bilder lebendig werden, bei denen die Jugendphantasie so gern verweilt, jene Sagen von dem Leben tief unten im Wellengrund, voll schießender Fische mit Goldschuppen, voll Perlen in offenen Muscheln, voll vergrabener Schätze, die das Meer dem Menschen genommen, voll smaragdener Schlösser, die turmhoch über einander gebaut u. s. w. – Dieses, dünkt uns,

[2] Robert Schumann: Gesammelte Schriften über Musik und Musiker, Band 1 (1854). (wikisource.org)

unterscheidet die Ouvertüre von den früheren, dass sie derlei Dinge, ganz in der Weise des Märchens, wie vor sich hin erzählt, (aber) nicht selbst erlebt. Daher scheint auf den ersten Blick die Oberfläche sogar etwas kalt, stumm: wie es aber in der Tiefe lebt und webt, lässt sich deutlicher durch Musik, als durch Worte aussprechen, weshalb auch die Ouvertüre (wir gestehen es) bei weitem besser als diese Beschreibung davon.“[3]

Über die Anregung zur Ouvertüre, die auf ein Ersuchen des Frankfurter Cäcilienvereins entstand, dessen Chorvereinigung Mendelssohn in jenen Jahren leitete, schrieb er am 7. April 1834 an seine Schwester Fanny: „Ich habe diese Ouvertüre zu einer Oper von Conradin Kreutzer geschrieben, welche ich voriges Jahr um diese Zeit im Königstädter Theater hörte. Die Ouvertüre wurde da capo verlangt und mißfiel mir ganz apart; nachher auch die ganze Oper, aber die Hähnel nicht, sondern die war sehr liebenswürdig und namentlich in einer Scene, wo sie sich als Hecht präsentiert und sich die Haare macht, da bekam ich Lust, auch eine Ouvertüre zu machen, die die Leute nicht da capo riefen, aber die es mehr inwendig hätte, und was mir am sujet gefiel, nahm ich und kurz, die Ouvertüre kam auf die Welt und das ist ihre Familiengeschichte“.[4]

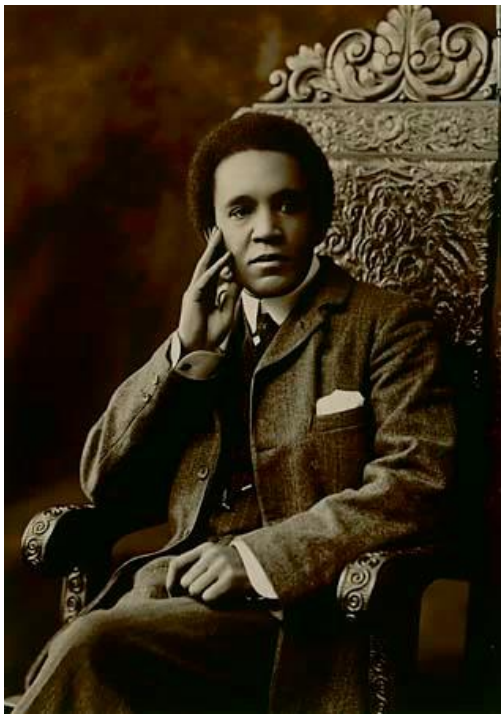
Es ist vielleicht am klügsten, sich hinsichtlich der Musik auch im Weiteren auf das Urteil Robert Schumanns zu stützen: „Was sich nach zweimaligem Anhören und einigen zufälligen Blicken in die Partitur über die musikalische Composition sagen läßt, beschränkt sich auf das, was sich von selbst versteht – daß sie von einem Meister in Handhabung der Form und der Mittel geschrieben ist. Das Ganze beginnt und schließt mit einer zauberischen Wellenfigur, die im Verlauf einige Mal auftaucht

[3] Robert Schumann; Gesammelte Schriften über Musik und Musiker Bd.1 1854]; wikisource.org
[4] Ebenda

und hier wirkt sie, wie schon angedeutet, so, als würde man vom Kampfplatze heftiger menschlicher Leidenschaften plötzlich hinaus in das großartige, erdumfassende Element des Wassers versetzt, namentlich von da wo es von As durch G nach C modulirt. Der Rhythmus des Ritterthemas in F moll würde durch ein noch langsameres Tempo an Stolz und Bedeutung gewinnen. Gar zart und anschmiegend klingt uns noch die Melodie in As nach, hinter der wir den Kopf der Melusina erblicken. Von einzelnen Instrumentaleffecten hören wir noch das schöne B der Trompete (gegen den Anfang), das die Septime zum Accorde bildet; – ein Ton aus uralter Zeit.“[5]

Samuel Coleridge-Taylor (1875–1912)

Petite Suite de Concert, op. 77 (1911)



Knapp 80 Jahre nachdem Felix Mendelssohn Bartholdy seine Ouvertüre „Das Märchen von der schönen Melusine“ komponierte, schrieb der britische Komponist Samuel Coleridge-Taylor 1911 seine Petite Suite de Concert. Die Suite gehört dabei zu einem der späten Werke des 1875 geborenen Londoner Komponisten, der bereits 1912 im jungen Alter von 37 Jahren an einer Lungenentzündung starb.

[5] Robert Schumann: Gesammelte Schriften über Musik und Musiker, Band 1 (1854). (wikisource.org)

Als uneheliches Kind einer englischen Mutter und eines Vaters aus Sierra Leone war Coleridge-Taylors erfolgreicher Weg im vom wissenschaftlichen Rassismus geprägten viktorianischen Zeitalter nicht unbedingt vorgezeichnet. Sein musikalisches Talent wurde jedoch frühzeitig von seiner Familie erkannt und insbesondere von seinem Großvater gefördert. Mit 15 Jahren begann Coleridge-Taylor sein Geigenstudium am Royal College of Music in London. Bald darauf erfolgte seine Aufnahme in die Kompositionsklasse, wo er sich schnell entwickelte und ein Studienstipendium erhielt.

Zunächst schrieb der junge Coleridge-Taylor vor allem Kammermusik, im weiteren Verlauf seiner kompositorischen Laufbahn widmete er sich verstärkt Liedern, Orchestermusik und Kantaten (darunter sein bekanntestes Werk, die Kantate The Song of Hiawatha aus den Scenes from the Song of Hiawatha). Als wichtiger Einfluss, insbesondere in der harmonisch-melodischen Gestaltung, ist Antonín Dvořák zu nennen, dessen 9. Sinfonie heute in der zweiten Programmhälfte zu hören sein wird.

Ohne sich von den klassischen Formen und einer romantischen Tonsprache zu lösen, setzte sich Coleridge-Taylor in vielen seiner Werke auch mit seinen afrikanischen Wurzeln auseinander. Er beschäftigte sich u. a. mit afrikanischer und afro-amerikanischer Literatur, Dichtungen sowie Spirituals und integrierte Elemente in seine Kompositionen in dem Versuch, einen eigenen repräsentativen Stil zu entwickeln.

Auch wenn ihm dies nicht im selben Maße gelang wie u. a. seinem Vorbild Dvořák mit der böhmischen Musik, gewann Coleridge-Taylor zu Lebzeiten als schwarzer Komponist, der sich für kulturelle Repräsentation in der traditionell weißen Musik(szene) einsetzte, vor allem in den USA Anerkennung und

eine große Fangemeinde. So wurde in den Vereinigten Staaten 1901 die Coleridge-Taylor Choral Society gegründet, die es ihm ermöglichte, mehrfach in die USA zu reisen, wo er auch Präsident Theodore Roosevelt traf.

Die aus vier tänzerischen, kontrastreichen Stücken bestehende Petite Suite de Concert ist ein unterhaltsames Werk in einem populären, nicht romantischen Stil, das sich insbesondere in England auch nach Coleridge-Taylors Tod noch einige Zeit größerer Beliebtheit erfreute.

Über Entstehung und Hintergrund der Suite ist wenig bekannt, vermutlich handelte es sich um eine Auftragskomposition, für die Coleridge-Taylor Material aus einem seiner Studienwerke wiederverwendete. Das heitere Le caprice de Nannette besticht durch viele launisch zusammengesetzte kleine Themen, mal marschartig, dann wieder verspielt und als Walzer daherkommend. Das zweite Stück, Demande et réponse, beginnt mit einem zarten Thema in den Geigen über einem sanften Streicherteppich, das kontrastierend in den Flöten und Geigen rhythmisch prägnant und verspielt beantwortet wird. Auch die Nummer drei, Un sonnet d’amour, ein Liebessonett, changiert zwischen einem leichtherzigen, akzentuierten Thema, eingeleitet durch eine triolische Bewegung in den Flöten bzw. Geigen, und einem nach und nach immer freier auszugestaltenden schmelzenden Thema, bevor es direkt in die Nummer vier, die schwungvoll rasante La tarantelle frétillante übergeht, in der sich das gesamte Orchester dem wilden Tanzfinale hingibt.

Antonín Dvořák (1841–1904)

Sinfonie Nr. 9 e-Moll „Aus der neuen Welt“, op. 95 (1893)

Antonín Dvořák, einer der bedeutendsten Komponisten des 19. Jahrhunderts, schuf mit seiner 9. Sinfonie in e-Moll Opus 95 ein Meisterwerk, das als Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ bekannt ist. Geboren 1841 in Böhmen, war Dvořák von folkloristischen Einflüssen seiner Heimat geprägt. Seine musikalische Reise begann in einfachen Verhältnissen, doch seine außergewöhnliche Begabung führte ihn zu internationaler Anerkennung. Die 9. Sinfonie entstand während Dvořáks Aufenthalt in den USA, wo er als Direktor des National Conservatory of Music in New York wirkte. Hier fand er Inspiration in der Vielfalt der amerikanischen Kultur, was sich deutlich in seiner Musik widerspiegelt. Das Werk wurde 1893 uraufgeführt und ist geprägt von einem faszinierenden Zusammenspiel zwischen orchestraler Pracht und melodischer Raffinesse.

Der erste Satz, eröffnet durch majestätische Bläser, entfaltet sich zu einem kraftvollen Allegro, das den Hörer auf eine epische Reise mitnimmt. Dvořáks geschickte Verwendung von Streichern, Holz- und Blechbläsern schafft eine reichhaltige Klangpalette. Es ist faszinierend zu erfahren, dass die sanften Flötenmelodien von der Landschaft der „Neuen Welt“ inspiriert wurden, während die Paukenschläge die pulsierende Energie der urbanen Umgebung reflektieren.

Der berühmte zweite Satz, ein Largo mit zarten Streicherharmonien, verleiht dem Werk emotionale Tiefe. Hier verschmilzt Dvořák die romantische Tradition aus Europa mit amerikanischen Einflüssen, was zu einer lyrischen und zugleich melancholischen Atmosphäre führt.

Im dritten Satz, einem lebhaften Scherzo, spiegelt sich Dvořáks Freude an rhythmischer Vielfalt wider. Holzbläser und Streicher setzen fröhliche Themen in Szene, während erneut die folkloristischen Elemente die Wurzeln des Komponisten erkennen lassen.

Der triumphale vierte Satz, ein Allegro con fuoco, kulminiert zum Höhepunkt des Werkes. Hier entfaltet sich eine mitreißende Energie, unterstützt von kraftvollen Blechbläsern und rhythmischen Perkussionselementen. Dvořák verwebt geschickt Motive aus den vorherigen Sätzen, was dem Werk eine kohärente Struktur verleiht.

Neil Armstrong, der erste Mensch auf dem Mond, hatte eine interessante Verbindung zur 9. Sinfonie von Antonín Dvořák. Während der Apollo-11-Mission im Jahr 1969, als Armstrong und Buzz Aldrin auf dem Mond spazierten, trug die Besatzung eine Audioaufnahme von Dvořáks 9. Sinfonie mit sich. Der Gedanke, diese Musik mit auf den Mond zu nehmen, entstand aus Armstrongs Wunsch, künstlerische Meisterwerke als Teil der historischen Reise zu repräsentieren. Die 9. Sinfonie wurde symbolisch für die Menschheit als kulturelle Errungenschaft ausgewählt und steht somit als klangliche Verbindung zwischen der irdischen Heimat und dem fernen Mond. Es ist bemerkenswert, dass Dvořáks musikalisches Werk nicht nur in Konzertsälen sondern auch im Weltraum gehört wurde.

In diesem epochalen Werk tritt jedes Instrument in den Vordergrund, um die klangliche Bandbreite zu erweitern. Die Streicher verleihen melodische Schönheit, die Bläser setzen markante Akzente, und das Schlagwerk bringt rhythmische Dynamik ein. Die 9. Sinfonie ist ein Höhepunkt in Dvořáks Schaffen und bleibt ein zeitloses Meisterwerk, das die Brücke zwischen verschiedenen Kulturen und musikalischen Traditionen schlägt.

Kann künstliche Intelligenz Kunst? Hier ist ein Ergebnis, welches Musik und New York miteinander in Verbindung bringen sollte.

Robin Portune

Robin Portune studierte an der Hochschule für Musik und Theater Rostock bei Prof. Christfried Göckeritz sowie an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar bei Prof. Ulrich Vogel und Prof. Hans-Christian Steinhöfel Orchesterdirigieren und Opernkorrepetition. Im Laufe seiner Studien arbeitete er mit namenhaften Orchestern wie der Staatskapelle Schwerin, dem Philharmonischen Orchester Vorpommern, der Jenaer Philharmonie und der Thüringen Philharmonie Gotha-Eisenach zusammen.

In Rostock und Weimar realisierte er eigene Musiktheater-Projekte, wie z. B. G. Rossini’s La Cambiale di Matrimonio und J. Strauss‘ Die Fledermaus, bei denen er neben der musikalischen Leitung auch die Gesamtleitung innehatte. Des Weiteren leitete er die Studierendenorchester Collegium Musicum Weimar von April 2018 bis Juli 2019 und das Freie Studentische Orchester Rostock e. V., das größte Amateurorchester in Mecklenburg-Vorpommern, von Oktober 2015 bis Juli 2017.

Musikalische Assistenzen führten ihn unter anderem an das Theater Vorpommern unter GMD Golo Berg und an die Oper Leipzig unter GMD Ulf Schirmer. Weitere Erfahrungen sammelte er beim Meisterkurs Dirigieren im Rahmen der Bayreuther

Festspiele 2018 bei Christian Thielemann, Semyon Bychkov, Plácido Domingo, Philippe Jordan und Axel Kober. Von August 2019 bis September 2022 war Robin Portune an einem der größten deutschen Operettenhäuser – der Staatsoperette Dresden – engagiert. Dort war er verantwortlich für die künstlerische Einstudierung, sowie für Dirigate der Vorstellungen unter Mitwirkung des Orchesters und Chores der Staatsoperette, wie z. B. My Fair Lady, Hänsel und Gretel und Die Zauberflöte.

Robin Portune hat seit April 2023 einen Lehrauftrag für den Aufbau und die Leitung des Schulmusikorchesters an der Hochschule für Musik und Theater Rostock inne und leitet seit Juli 2023 das Harvestehuder Sinfonieorchester in Hamburg.

Seit Oktober 2023 ist Robin Portune wieder künstlerischer Leiter des Freien Studentischen Orchesters Rostock e. V. und leitet zudem das Universitätsorchester sowie den Universitätschor der Universität Rostock.

Das Freie Studentische Orchester Rostock e. V. (FSOR)

Seit 2005 besteht das FSOR, das sich – zunächst unter dem Namen Freies StudentenOrchester Rostock – von anfänglich etwa 20 Gleichgesinnten zum größten Amateurorchester MVs entwickelt hat. Als studentische Initiative gegründet, vereint das FSOR heute Studierende, Berufstätige und Auszubildende verschiedenster Fachbereiche. Die Vielfalt der Mitglieder repräsentiert seit Ende 2023 auch der neue offizielle Vereinsname – außer ein paar Buchstaben ändert sich aber nichts: Als eigenständige und unabhängige studentische

Institution ist das FSOR ein basisdemokratisch organisierter und gemeinnütziger Verein, der sein Programm sowie die Dirigent:innen selbst wählt. Dadurch ist das Orchester dauerhaft von Veränderungen geprägt; in der Besetzung, am Dirigierpult und im Vorstand, der das gesamte Projekt anschiebt.

Am Ende jedes Semesters muss etwas auf den Beinen stehen – komme, was wolle! Das funktioniert, weil das FSOR auf einer Idee basiert, einer gemeinsamen Leidenschaft, die in uns allen steckt: Der Freude am gemeinsamen Musizieren.

Alle Mitglieder und der Vorstand engagieren sich ehrenamtlich neben dem Studium oder Beruf. Dabei ist die Arbeit des Vereins auch mit Kosten verbunden, unter anderem für Noten, GEMA-Gebühren, die Leihe der (Schlagwerk)Instrumente, Werbemittel, Raummiete und die Honorare für Dirigent:innen und Aushilfen. Hierfür ist der Verein auf die Konzerteinnahmen, Spenden und immaterielle Hilfe angewiesen. „Eigenständig“ heißt demnach nicht, dass das FSOR Unterstützung nicht gerne annimmt.

Wöchentliche Proben, Probenwochenenden und Feierlichkeiten lassen ausreichend Spielraum für außermusikalischen Austausch und Spaß über alle Unterschiede hinweg. Dabei vertiefen sich Beziehungen: Manche gründen ein Quartett, andere eine Familie. Diverse Ensembles vertreten das FSOR bei verschiedenen Anlässen oder veranstalten eigene Konzerte (Kontakt unter info@fsor.de).

Wer die Liebe zum gemeinsamen Musizieren mit uns teilt und an Montagabenden nichts vorhat, ist bei uns herzlich willkommen! Für das kommende Sommersemester suchen wir insbesondere Verstärkung bei den Blechbläsern und Geigen. Auch alle anderen Interessierten können sich unter probespiel@fsor.de bei uns melden.

Besetzung

Erste Violine
Kai Budde-Sagert
Nora Harders(KM)
Anna Heinig
Natalie Hiller
Hanna Jurkutat
Nadine Kuhn
Karoline Ladendorf
Marlene Neal
Leonie Pahlke
Marie Scheibe

Zweite Violine
Andrea Bergter(SF)
Emma Bischoff
Alexandra Gericke
Monika Graaff
Leila Hasanova
Annika Lorenz
Corinna Pittius
Wiebke Schramm
Hannah Theuer

Viola
Uta Buttler
Gerald Grümmer
Heinrich Holze
Ferdinand Hübner(SF)
Jan Ostrzinski
Jenni Roether
Mirjam Schröder

Violoncello
Hartwig Bergter
Lovis Eßwein
Ophelia Feltz
Franziska Hahn
Mirjam Konradt
Friederike Lempe
Anna-Lena Puls
Elisabeth Roether
Cornelius Schubert(SF)
Johanna Schulz

Kontrabass
Jens Faber
Josephine Faber
Moritz Isensee
Konrad Jacobi
Saskia Zander(SF)

Querflöte
Marieke Eckjans
Johanna Maennicke
Margarete Ruickoldt

Oboe/Englisch Horn
Celina David
Pauline Lunow
Lara Rätzel
Martin Wollmann

Klarinette/Sax.
Mathilde Hantco
Vera Neef
Susann Schaar-schmidt
Markus Stiefs
Judith Wallis

Fagott
Leopold Brunner
Sonja Herberhold

Horn
Johann Faust
Johannes Fechner
Clemens Kung
Jacob Thönes

Trompete
Alexander Grumbach
Till Köster
Moritz Wander

Posaune
Constantin Bremer
Martin Mempel
Louisa Reis
Ines Steinhagen

Tuba
Philip Tober

Pauke/ Schlagwerk
Finn Hennes°
Tim Holz

Dirigent
Robin Portune

KM = Konzertmeisterin
SF = Stimmführer:in
° = Aushilfe

Wir danken herzlich:

♪ unserem Dirigenten Robin Portune für sein Engagement und die produktive Zusammenarbeit;

♪ Maximilian Zimmermann und Yoshihiro Horie, die kurzfristig für einzelne Probenleitungen eingesprungen sind;

♪ unserem Dachverband BDLO, welcher in diesem Jahr sein 100-jähriges Jubiläum feiert und unsere Arbeit der Orchester- und Konzertorganisation um einiges leichter macht;

♪ der hmt Rostock für das Bereitstellen der Schlagwerkinstrumente;

♪ der Universität Rostock, insbesondere unserer Rektorin Prof. Prommer sowie Prof. em. Schareck, für die langjährige Unterstützung;

♪ dem Konservatorium, insbesondere dessen Leiter Johannes Lang sowie Jaqueline Zientara und Bernd Hubert, für die gute Zusammenarbeit;

♪ der Hansestadt Rostock für die Möglichkeit im Haus der Musik zu proben;

♪ der Innenstadtgemeinde für die Bereitstellung der Podeste;

♪ Frau Reißig und Herrn Kleiminger als Ansprechpartner in der Nikolaikirche;

♪ und zuletzt Prof. em. Kraeft für seine kontinuierliche finanzielle und ideelle Unterstützung.

Der Vorstand:

Moritz Wander (Vorsitzender), Cornelius Schubert (stellvertretender Vorsitzender), Mirjam Konradt (Geschäftsführerin), Ferdinand Hübner, Wiebke Schramm, Jakob Thönes

Programmtexte: Charlotte Böhm, Uta Buttler, Leonie Pahlke
Lektorat und Layout: Kai Budde-Sagert, Franziska Hahn, Markus Stiefs
Fotos: Max Reininghaus (FSOR Gruppenfoto), Jan Vossler (FSOR Konzert), Peisen Zhen (Robin Portune)
Bildquellen: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Felix_Mendelssohn_Bartholdy.jpg, https://de.wikipedia.org/wiki/Samuel_Coleridge-Taylor#/media/Datei:WP_Samuel_Coleridge-Taylor.jpg, https://de.wikipedia.org/wiki/Anton%C3%ADn_Dvo%C5%99%C3%A1k#/media/Datei:Dvorak.jpg

Universität Rostock Traditio et Innovatio

hmt Hochschule für Musik und Theater Rostock

FREIES STUDENTISCHES ORCHESTER ROSTOCK E.V.

BDLO 100 Bundesverband Amateurmusik Sinfonie- und Kammerorchester

Wir freuen uns über Spenden an:

Freies Studententisches Orchester Rostock e.V.
IBAN: DE52 1305 0000 0200 0031 35
BIC: NOLADE21ROS
Kreditinstitut: OstseeSparkasse Rostock